

Splitter

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **28 (1902)**

Heft 2

PDF erstellt am: **10.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Nach bin der düstler Schreier
Und über den Lärm entsetzt,
Den die „légion d'honneur“ des Ador
Hat in die Presse gesetzt;

Im Gegenteil wär zu erwünschen,
Daß Frankreich ein Mehreres thät',
Und durch weit're Verleihung der „légion“
Uns säubern würde die Nat'!

Dann machten Nationalratswahlen
Ohne Streb'rei uns wieder Freud'
Und wir hätten zugleich mit den Dackern
Die „honneur“ auf unserer Seit'!



Hoffnung oben am Berge.

Einstens, ach in kurzen Jahren sind wir arme Nicker abgefahren, und es geht mit Dampfen, Pfeifen, Lärm und Rauch, wüßt verborgen durch des Berges Rauch, was uns Abgeschnitt'nen selber Tag und Nacht ganz ein unausstehlich Bauchweh macht. Wir waren doch alle bisher im Rücken zufrieden mit unsern Geschicken, wir waren so glücklich, bei Kraut und Bohnen, auf einem der lieblichsten Berge zu wohnen. Wer jemals zu uns heraufgekommen, hat uns beneidet und dachte bekommen: die sitzen auf Ehre im Paradies, sind stolz und vergnügt auf das und dies. Alle Tugenden und alle Laster sind hinüber gefahren ins Gaster, haben sich zum Lier zu uns gesetzt, durch Reden und Singen gar sehr ergötzt, sie gaben uns, wir weniger ihnen, viel klingende Fränkeln zu verdienen. Fuhrleute vom Seebezirk und Gaster besuchten uns und rauchten Kanaster. Lustig ist's gegangen hinüber und herüber, oft gab's gegenseitige Nasentüber, aber man hat doch verstanden im Rücken sich beiderseits in Freundschaft zu erquiden. Wer wird uns künftig noch suchen, da können wir gähnen und fluchen. Wie lebhaft gins an jenen Tagen, als sie sich die Köpfe zerschlagen wegen der Hummliswaldertröche mit Häuten auf blutiger Nase. Wie romantisch als hinter Fels und Tannen Räuber im Wald auf Beute saßen; wie lieblich, wenn die letzten Guldenreste drauf gingen am Kirchweihfeste. Wir fürchten, daß die Hilfe geseiert werde inskünftig tief unter der Erde. Anstatt, daß wir tanzen mit Basen und Bettern, wird unten die Eisenbahn donnern und wettern, anstatt daß wir singen und johlen, hören wir rasseln mit Schaufeln und Kohlen, die Räder wirbeln den höllischen Reigen, Satanspiffe ersehen Flöten und Geigen. Wir fühlen's dann deutlich in Nerven und Knochen, wenn im Tunnel die Heizer kochen; wir merken's in allen Zehen und Nägeln, wie durch das Loch die Wagen segeln, und sind auf dem Berge ganz verlassen, und suchen aber dennoch uns zu fassen. Wo weitere Subventionen sinken, da kann uns noch immer Erlösung winken. Es wachsen nämlich Subventionen nicht aus der Erde wie Kraut und Bohnen. Feine Leute stupsen die Herisauer und Romanshornner endlich genauer. Patriotische Blätter entdecken gewaltige Löcher in den Rücken, und erklären die Sache mit der alten Laube auf dem Dache. Wir freuen uns an Landesfindern, die das teure Werk möchten verhindern. Was da gehört zu nützlichen Dingen, braucht gar nicht Alles zu gelingen, und besonders wenn's gilt den Rücken abseits in den Nebel zu schieben. Wenn unsere Freunde so weiter munkeln, dann wird uns geholfen, doch nicht im Dunkeln.

Das kleinste Zeichen, wie kann's hochbedeutend sein,
Stellt sich's am rechten Orte ein.
Geachtet war schon Mancher in der Welt,
Geachtet später, wenn der Menge er mißfällt.

Splitter.

Der Weise findet es nicht sonderbar, daß gerade die Schönheit der Frau den Mann so oft zum abscheulichen Esel macht.

Blaublütiges.

Es behauptet die gnädige Frau wütig,
Sie sei nun „Von“ und reinlich blaublütig.
Obwohl sie früher in der Küche stand,
Allwo man sie und seine Gerüche fand.
Wo fernher so gerne Soldaten sind,
Sobald Koteletten und Braten lind.
Wobei sie zu einem ganz Braven kam,
Indem sie einen defekten Grafen nahm.
Bewiesen ist: wer Gott vertrauen thut
Und wer besitzt so frommen Frauenmut,
Kömmt plötzlich zum himmelblauen Blut.

Was ist Majestät?

(Viele Antworten auf eine Frage.)

Ein weibliches dreifilbiges Substantiv.

Constantin Dieligger, Bezirkschüler.

Die Majestät ist verrückt, aber der Prinzregent ist mit verrückt, drum ist er auch keine Majestät, nur ein gescheiter Mann.

Loisl aus Oberbayern.

Ein aufgeschossener Junge.

Spagnoletto Spagnolini.

Majestätlich — allen Leuten Geld schuldig.

Ein Unterthan.

Majestät ist geschmückt mit dreimaldrei Rosschwänzen. Ein Türke.

Majestätlich ist eine schöne Simmenthalerkuh, wenn sie unterm Niederlandvieh steht.

Bendicht von Voltigen.

Majestät ist Inhaber von einundzwanzig Regimentern aller Nationen der Erde und hat zu jedem eine Galauniform.

Leonore Leisetritt.

Majestät ist Behanjin von Dahomey, der schon über fünfzig marienerte Missionäre gefressen, aber noch lange nicht 10 000 Kinder gemordet hat.

Toloholohulu Trizwizwampski.

Majestät ist der Kläger in einem Prozeß laesae majestatis.

Johann Sebastian Zwiebelzwitz, Jurisconsultus.

Majestät heißt man, wenn man thun kann, was man will und doch für den gescheitesten gehalten wird.

Einer, der schon allerlei erlebt.

Der Schwan, der seine Kreise zieht

Und in den Schoß der Leda flieht,

Mit seinen schwarzen Luftgedanken

Schneeweiß die Schöne zu unranken.

Francesco Cittore.

Majestätlich ist eine Rebhuhnpastete für hundertzwanzig Personen, ein mit Forellen garnierter Dachs und ein mit Trüffel gefüllter Schweinestopf.

Jeanbaptiste Hanneton, premier cuisinier du Louvre.

Majestät ist es, wenn man in Dreiviertelstunden 11 Wildfauen, in sechszehn Minuten 151 Fasanen und in achtundvierzig Minuten 8 Stück Rotwild, meiß Sechszehn- und Zwölfender, zusammenfallen kann.

Nimrod Schnauzi.

Majestätlich ist die Stille in Neusibirien, weil da viele Tausend Quadratmeilen breit liegen ohne ein einziges Klavier und ohne Automostinkmaschine.

Majestätlich ist das Gebrüll eines Orkanes, namentlich wenn ein lamentierendes Menschenfürstlein in einem Schiffe geschaukelt wird.

Silentium sacrum.

Majestät, Kaiser Karl der Fünfte, Herr der halben Welt, hielt einst dem Papst von Rom den Steigbügel, weil er meinte, ein Paffe sei noch siebenmal majestätischer als er.

Uto.

Majestät Ernst August von Hannover hatte einst die majestätische Geselei und Flegelci ausgesprochen, Professoren und Suren kriege man überall ums Geld. Darum errichteten sie ihm auch ein Denkmal.

Uto.

Majestät ist oft noch schwerverdaulicher, als ein Hummer mit Mayonnaise.

Max Moritz Morchelmeier, Rentier.

Die Majestät ist ein lebendig Bogenbild, dessen Gläubige durch ein Volk von Schmeichlern gebildet wird.

Berrina.

Majestät hat das Recht, einen Prozeß anzufangen, wenn sich Einer erlaubt, ein Schinkenbrötchen zu essen ohne weltliches Tischgebet oder sogenannten Landesvaterkoast.

Leonhard Lips, Grenzauflieger.

„Majestät“ ist ein Fremdwort.

Teut.

Majestät ist eine Person, die keiner Zollrevision unterworfen ist.

Gans Franz Knappwein, Fahrartenausgabeschalterverwalter.

Majestät ist der Oberherrgott der Hoflieferanten.

Isaak Löwenstein & Söhne.

Majestät ist Liebhaber von Saujagden, Iyrischen Opern und Volks-
wöhl.

Unus ex illis.

Was doch die Welt für Widersprüche hat:

Vor lauter Hunger ward schon Mancher lebensfakt!



Frau Stadtrichter: Was händ Sie au min Verehrtschte, daß Sie ase d' Baccen-ab luegid, das ischt me si gar nüd gwahnet an Ihne.

Herr Feusi: Ja gälled Sie ä, es ischt furios, daß Gim das Corso-Theater ase nach gahd, wämmer si esenntig a die schöne Produktionä gwahnet gsi isch und sie jez plögli sellid ushörel!

Frau Stadtrichter: Aber i bitti Sie doch ä, glaubed Sie das nu nüd, sie händ's ja jeshig dem Dträtter Winger

übergäh und wänn dä öppis i d' Finger nimmt, chunts nüd so ungeschickt us!

Herr Feusi: O wenn Sie doch ä Recht hettid, ja, dänn bin i gwüh scho zstriedä!